



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472214

12. Tag. Die H. Clara Jungfrau. Betrachtung von der kleinen Zahl der Außerwöhlten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44559

sehen nichts anfechten/ seye durchaus ein
getreuer Diener/ massen man durch Bes
obachtung solcher Andachts = Übungen
heilig wird.

Der zwölffte Tag.

Die Heilige Clara Jungfrau.

Die Heilige Clara nit minder von
ihrer Heiligkeit / als von wegen
der unzählbaren Menge ihrer
geistlichen Töchter in der Kirchen St
tes sehr berühmt/ ist gebohrn zu Assise in
Umbria / welches auch die Geburt Stadt
des Heil. Francisci war / hat das Tage
licht angefangen zu sehen in dem 1193.
Jahr. Ihr Vater Favorin Scisso/ware
die Unterstüz bey denen Hoch = Adelichen
Familien von Scissi / und von Fiumi /
deren beyde an Reichthumen / und an Hel
den = mässigen Kriegs = Thaten ihrer Vore
Eltern / reichlich die Fürnehmste in dem
Land gewesen : Ihr Mutter mit Namen
Hortolana / eine tugendreiche und Edle
Matron / welche auß Andacht Wallfahr
ten angestellet nach Jerusalem zu dem
Heiligen Grab / auß den Berg Gargan
zu dem Heil. Michael / und nacher Rom zu
dem

dem Heil. Peter. Man sagt für gewiß daß/ als sie in ihrer Schwangerschafft ihre Leibs Frucht Gott anbefohlen / sie eine Stimm gehört habe / welche sagte/ daß sie auff die Welt ein Licht gebähren werde / welches die ganze Erden wird erleuchten; dero Ursach wegen sie dem Kind auch den Namen Clara gegeben.

Die Warheit diser Vorsagung hat sich mit der Zeit entäußeret/ massen Clara gleich von ihrer Kindheit durch die Göttliche Gnad/ mit dero sie vor kommen worden/ gezeigt/ daß sie schon seye/ was sie werden sollte : dann in der Kindheit sie kein Kind mehr gewesen: sonderbaher hat die Andacht der Vernunft vor gebogen; und ware das Betten ihr über alle Kurkz weil. Niemahl traffe man sie allein in ihrem Zimmer an/ als auff denen Stuyen ligend / und in Mangel des Rosenkrantz zehlte sie die Vatter unser und Ave Maria mit kleinen Steinlein / deren sie einen Hauffen bey handen hatte. Ihre zarte Zuneigung gegen der Himmels Königin Maria erweckte in ihr gleich von der ersten Jugend an eine grosse Lieb zu der Keinigkeit/ wie sie dann in dise Tugend allezeit fürtrefflich gewesen. So ware sie auch noch ein Kind gegen denen Armen also barmherzig / daß sie den meisten Theils

I. Th. Aug.

U

was

was ihr geschenckt worden / mit ihnen mitgetheilet / und auch sonst ihnen mehr gegeben / als sie hätte sollen.

Ihr Gottes Forcht wachste mit dem Alter / und ihr abscheuen von der Welt mit ihrer Gottes Forcht; das Spillen / der Kleyder-Pracht / die Lustbahkeiten / welche der Welt-Leuth einziger Bortwurf seind / gewonnen bey ihr keine Lieb / ihr einziges Vergnügen fande sie in der Einsambkeit. Wann sie auch müste sich ihrem Stand gemäß kleyden / ware ihr aller Aufbusz und Geschmuck ein rechtes Creutz; und müste jederman erkennen / daß sie darinn einen rechten Gewalt leydete.

Ihre Leibs Schönheit / so außerlesen sie auch war / müste doch ihrer Eingezogenheit weichen / und wurde darumb so wol von denen Geistlichen Personen für ein Beyspiel / als von denen weltlichen für ein Wunder der Tugend angesehen. Sie truge auch unter kostbahren Kleydungen allezeit eine rauche Busz-Gürtels und obwolten ihre tugendsame Mutter ab ihrer Frommkeit sich sehr erfreuete / hat sie doch dero gar zu grosse Lebens Strengheit nit gut geheissen. Es gieng nemblich der einzige Gedancken der jungen Clara dahin / wie sie ihren Leib zuchtigen

figen / und peynigen könne / in einem sol-
 chen Alter / welches sonst noch nichts / als
 nach Wolleben und Ergözlichkeit trach-
 tet; und suchte ihre ganze Freud in Sas-
 sen / Betten / und allerhand Leibs-
 Strengheiten. Noch mehr ist ihr Effer
 gewesen auff Anhörung dessen / was man
 wunderliches von dem Leben des Heil-
 Francisci erzehlet / so er in seinem kleinen
 Clösterlein zu Portiuncula fühete; so ihr
 auch eine Begierd gemacht ihn / zu besu-
 chen / und mit ihm außzutragen / auff was
 Weiß sie sich auff das vollkommniste
 Gott anspoffern möchte.

Als sie nun mit einer vertrautern
 Gespillin zu dem heiligen Mann / deme
 sie von dem Geschrey ihrer Tugend schon
 bekandt ware / kommen / und von seiner
 Demuth / Sanfftmuth und Heiligkeit
 ganz ein genommen worden; vertraute
 sie ihm ihr Verlangen / ein recht voll-
 kommenes Leben zu führen: Franciscus
 welchem GOTT sein Absehen mit diser
 edlen Seel geoffenbahret; nachdem er
 in ihr eine ungememe Unschuld / inbrün-
 stige Liebe Gottes / und grosse Verach-
 tung alles Zeitlichen / neben vilen grossen
 Göttlichen Gnaden entdecket / hat sie ge-
 stärcket in ihrem Vorhaben / GOTT
 ihre Jungfrauschaft zu verloben / und

der Welt völlig Urlaub zu geben; ihr zu gleich bedeutet / daß sie **GOTT** eben durch gleiche Weeg / wie ihn/ zu einer hohen Vollkommenheit leithen wolle.

Ehe aber die Heilige Clara ein so grosses Werck angegriffen / ist sie von Zeit zu Zeit nacher Portiuncula/den Heiligen Mann zu besuchen / und durch seine Unterweisung mit eben jenem Geist erfüllet zu werden / von dem er regiert wurde/ umb in dem weiblichen Geschlecht jene Lebens=Art ein zu führen/die er mit denen Männern angefangen hatte.

Es ware in der Fasten in dem 1212. Jahr/ da sie dieses Vorhaben beschloffen/ und wurde der Palm=Tag / so auff den 18. Merken gefallen / zu dessen Vollziehung bestimmt. Gleich morgens fruhe erschiene sie in der Thum=Kirchen / mit schönsten Kleydern und kostbahristen Geschmuck angethan / als ob sie selben Tag das Oster= Fest halten wolte. Jederman gieng zu dem Altar/ ein Palmzweig zu empfangen / Clara allein blibe auß Demuth an ihrem Orth still; zu der aber der Bischoff selbst hinunter stige und ihr ein Zweig anerbotte zu einem Zeichen des Sigs / den sie noch selbigen Tag von der Welt aberhalten werde. An dem Abend begabe sie sich in das kleine Kirchlein

Ein unserer lieben Frauen von denen Eng-
 len / Portiuncula genannt; der Heil.
 Franciscus in Begleitung seiner Ordens-
 Brüder mit einer Kerzen in der Hand/
 empfieng sie unter Singung der Psalmes;
 nach verrichteten kurzen Gebett/liesse sie
 ihr das Haar abschneiden/ und empfieng
 vor dem Altar ein Busckleyd; legte dar-
 auff allen weiblichen Geschmuck ab/ und
 bekleydete sich in dem nächsten Hauß mit
 dem empfangenen Busck-Sack / umbgür-
 tet mit einem Strick; wird darauff von
 dem H. Francisco in die Kirchen des H.
 Pauli geführt/ und denen Closter Frauen
 St. Benedicti-Ordens übergeben.

Die ganze Stadt entsetzte sich über
 diesen Handel/ und weilten sie alsdann
 nur das 18. Jahr ihres Alters erreicht/
 hielt man solche Veränderung für eine
 Leichtsinigkeit/und unbesonnenes Stuck
 ihrer Jugend: Ihre Eltern und Be-
 freunde befrembden sich sehr darüber/
 glaubend es gereiche solches zu nit kleinen
 Schimpff der Famili; und wendeten als
 les an / sie zu Verlassung ihres Vorha-
 bens zu vermögen/ ja brauchten auch
 Gewalt / sie auß der Kirchen heraus zu
 ziehen: Clara aber hielt sich mit einer
 Hand an den Altar/mit der andern zeigte
 sie ihnen das abgeschnittene Haar/ spres-
 chend:

chend: wisset / daß ich keinen andern
Bräutigam verlange/als Christum Ie-
sum/ und kein anders Kleid mehr tragen
werde / als den Buß-Sack. Mit dieser
Antwort/ müste die Freundschaft sich be-
fridigen/ und nach vergebener Mühe wi-
der abziehen. Der Heil. Franciscus in
dessen vermeynend sie in grössere Sicher-
heit zu setzen/ schickte sie in das Closter des
Heil. Engel von Panso / eben desselben
Ordens.

Raum ist sie 14. Täg allda gewes-
sen/ da kommt zu ihr ihre jüngere Schwe-
ster Agnes/ und verlangt mit ihr in gleichem
Habit / und gleicher Lebens- Art
Gott zu dienen. Dieses aber erweckte bey
der Freundschaft noch einen grösseren
Unwillen; kamen zwölf darauff für das
Closter/ und nach vilen darinn verübten
Muthwillen/ reissen sie, auß denen Arm
der H. Clara die junge Agnes; zerrissen
ihr Kleid in stücken/ stossen sie mit Fü-
ssen/ und schleppen sie mit Gewalt unter
vilen Schmähen hinauß/ ob sie zwar im-
merdar ruffte / sie werde als ein Closter
Frau leben und sterben. Weiln die H.
Clara wider solche Gewaltthätigkeit
nichts vermöchte / begabe sie sich zu dem
Gebett / darauff gehet sie auch zu dem
Closter hinauß / lauffet ihrer Schwester
nach

nach / und stellet sie auff den Platz durch ein augenscheinlich Miracul ganz unbeweglich: man ruffet umb Hülff / wendet an alle Kräfte / aber man kunte sie nit umb einen Schritt weiter von der Stell bringen. Dieses augenscheinliche Wunder entsetzte mächtiglich; und sahe man klar / das Gott seine Hand in diesem Beschafft habe; seynd also ihre Freund beschämet wegen umbsonst angewendeten Widerstand / und haben das Kind der heiligen Clara gelassen / welche solches obständig in das Closter zurucl geführt hat; die ganze Stadt aber ware wegen diser wundersbarlichen Begebenheit voll der Verwunderung.

Nachdem der heilige Franciscus das zerfallene Kirchl des heiligen Damian wider auffrichten lassen / und das nechste Haus daran gekauffet / hat er seine zwey geistliche Töchter darein geführt: in welchem dann der berühmte Orden der Clarisserin seinen Anfang genommen / wie der Orden der Franciscaner in der Kirchen von Portiuncula. Siehe also / mein Leser / den Ursprung diser in der ganzen Welt berühmten Closterfrauen / welche in denen Zeiten / da die Christliche Jugend angefangen zu verwelcken / zur Verwunderung der Welt wider erwe-

cket hat die alte Bußfertigkeit / die Unschuld und Heiligkeit; absonderlich die schier zu Gnaden gehende kostbare Tugend der Jungfrauschaft.

Diser heilige Orden ist Anfangs für genehm gehalten worden von dem Pabst Innocentio den III. in dem 1212. Jahr / und gleich in folgenden von dessen Nachfolger Honorio den III. bestätigt; hat den Namen von der Stüffterin St. Clara / der Clarisserin angenommen; und sich alsobald verwunderlich vermehret. Herculana selbst / die Mutter der heiligen Clara sambt ihrer jüngsten Tochter Beatrix wolten unter die Zahl der Nachfolgerin / der heiligen Clara seyn; auch zwöiff junge Fräulen ließen sich in den neuen Orden einverleiben / welcher neben Übungen aller außserlesnen Tugenden die äußerste Armuth für ihren Zweck hatte. Sie legten alle die drey Ordens-Gelübde in denen Händen des heiligen Francisci ab / und erwöhlten einhellig die heilige Clara für ihre Oberin. Dese nahme solches Ampt an; allein ihre Demuth / dardurch sie sich für die mindiste auß allen ansah / machte ihr solches un-erträglich. Bemühete sich dann davon loß zu machen / und dem heiligen Vatter zu erweisen / daß sie der täglichen an-
wacht

wachsenden Anzahl der Dienerinnen Gottes nit genug gewachsen / vil aber Dienerinnen wären / welche tauglicher / solche Bürde zu tragen. Der heilige Franciscus aber / welcher denen mehrern Stimmen beyfallete / bestättigte sie nit allein in dem aufgetragenen Ampt / sonder machte sie auch zu einer Abbtissin / unangesehen aller ihrer Widersprechung.

Die heilige Clara entzwischen / dero diese Ehrenstell zu grösserer ihrer Verdemüthigung / Übung der heiligen Armuth / Abtödtung ihrer selbst / und Euffer in dem Gottesdienst dienete / hielt sich nit allein in der Taffel / Stuben / sonder auch in deren Krauchen / Zimmer / und allenthalben / als eine Magd aller der ihrigen.

Sie gebrauchte sich ihres Gewalts nit anderst / als daß sie die größte Ordens- und Haus-Beschwernussen auff sich ladete / die andere davon entheberte / wo sie kunte. Auß allen Tugenden hatte bey ihr den Vorzug die Armuth / dessen Prob sie nit allein gegeben in ihrer ersten Bekehrung / wo sie von allen Gütern / so ihr erblich nach dem Todt ihres Vaters zu kommen / unter die Armen auftheilen / und nit das mindiste für sich / oder ihr Closter hat behalten wollen ; sonder

Der auch nit zulassen / daß ihre Klöster
 einlge Einkunfften haben / auch keinen
 grossen Vorrath in deren Nothwendig-
 keiten machen / sonder allein von dem
 Almosen leben sollen. Sie wolte auch
 nit / daß die Brüder / welche für das
 Closter das Almosen sammleten / ein
 gangß Brodt heimbringen sollen / son-
 der nur übergeblibne Stücklein / welche
 man pflegt / denen Armen zu geben. In
 allen eignete sie ihr den Titel der Armuth
 zu / und schätzte solchen für den fürnemb-
 sten / den man ihrem Orden geben könne ;
 wie sie dann solchem keinen anderen Na-
 men schöpffte / als den Orden der armen
 Frauen.

Pabst Gregorius der IX. / welcher
 eine grosse Meinung von ihr hatte / und
 gleich anfangß seiner Regierung sich in
 ihr H. Gebett befalche / bietete ihr reich-
 liche Einkunfften an / für Unterhaltung
 ihrer Clöster / sie aber bittete dafür / und
 brachte so wichtige Ursachen vor / belan-
 gend die Erhaltung des ersten Geißß
 ihres Instituts / daß der Pabst darbey
 beruhet / und ihr grosses Vertrauen auff
 die Göttliche Fürsichtigkeit gelobt hat.
 Wie dann Gott selbst an den Tag ge-
 geben / wie angenehm ihme ihr Lieb zu
 der Armuth / und Vertrauen zu seiner
 Für-

Fürsichtigkeit seye: dann als einmahls nichts im ganzen Closter / als ein kleines Leiblein Brodt vorhanden ware / und die Zeit zu dem Mittag Essen herberuckte / befahle sie der Aufspenderin / daß sie den halben Theil des Leiblein des nen Ordens-Brüderer / von denen sie bedient wurde / schicken / den anderen halben Theil in so vil Stücklein schneiden sollte / das allen 50. Schwestern ein Bissen davon zu theil wurde. Die Aufspenderin gehorsammet / und das Brodt vermehret sich in ihren Händen so wunderlich / daß alle in dem Convent davon ersättiget wurden. Dergleichen Wunder seynd mehr geschehen / dadurch Gott gezeigt / was für eine väterliche Obsorg er über sie habe. Und hat man nit ohne Ursach eine Zeitlang die Clarisserin Töchter der Göttlichen Fürsichtigzeit genennet.

Alleines ware ihre Lebens-Strengheit nit minder wunderwürdig / als ihre grosse Armuth: dann neben denen von der Regel vorgeschribnen / und allen anderen gemeinen Strengheiten / dergleichen seynd / allezeit barfuß gehn / ohne holzene Schuch und Sandalien / auff der harten Erden schlaffen / das ganze Jahr hindurch fasten / auch öftters in Wasser
und

und Brodt / einewiges Stillschweigen halten; keinen Welt-Menschen nie ansehen / noch davon gesehen zu werden / übte sie vil andere und schärffere Castenungen / welche schier ungläublich scheinen: Sie trachte umbgewechslet eine doppelte Bußgürtl / deren eine von Rosshaar sie mit einem Strick von dreyzehn Knöpfen starck umb den Leib bindete / die andere von einer schweinenen Haut / die Borsten kurz abgeschnitten / tieff in das Fleisch eintrungen / und ihr entseßliche Schmerzen verursachten.

Die 40. tägige Kirchen-Fasten / und die von St. Martini biß auff Weihnachten sich erstreckte / hielte sie allein in Brodt und Wasser / von welchen sie sich auch am Montag / Mittwoch und Freytag enthaltete. Vil Jahr hatte sie für ihre Ligerstatt die blosser Erden / und für das Kopffkissen einige Hoblspän; die letzte Jahr aber müste sie auß Befelch des Bischoff von Narisse / und des heiligen Francisci etwas von Stroh für ihr Unterbeth gebrauchen.

Es hat aber Gott dise ihre unmaßige Lebens-Strengheiten auch mit unvergleichlichen himmlischen Tröstungen verlüßet; absonderlich in dem beschaulichen Gebett / in welchem sie mit Gott ganz

ver-

vereiniget / schon anfangte zu verkosten jene himmlische Freuden / die in dem Himmel denen Auserwählten vorbehalten seynd. In ihren mündlichen Gebett hatte sie allezeit einen gleichen Eyffer / daß ihr die Zäher auß denen Augen getriben. Ihre Betrachtungen / waren mehr denen Verzückungen des Gemüths gleich / davon sie von der Göttlichen Lieb völlig entzündet zuruck came. So wäre auch ihr Gespräch ein lauterer Feur / welches mit einer eintringenden Krafft der anhörenden Herzen bewegte: man nennete sie nit anderst / als die Liebhaberin Christi; wie sie dann selbst öftters mit dem Apostel zusagen pflegte: ich lebe / aber nit mehr ich / sonder Christus lebet in mir / seiner unwürdigen Magd. So groß aber ihre Lieb gegen ihren Heyland wäre / so groß wäre selbe gegen dessen Jungfräuliche Mutter / also daß man eine zärtlere / und enffrigere Andacht gegen der heiligisten Jungfrau kaum hätte finden können.

So sehr ihre grosse Bußfertigkeit die Kräfte ihres Leibs abgeschwächet haben / so vil hat sie ihren Eyffer gestärckt. Weiln sie vor Schwachheit nit mehr auff denen Füßen stehn können / liesse sie sich in die Kirchen vor das hochwürdige Guck tragen / / langte aber allda kaum an / daß
wur:

wurde sie vor Andacht ganz verzückt. Da sie nichts mehr / als ihre Hände rühren konnte / brauchte sie doch solche für allerhand schöne Kirchen Arbeit : dann so ergeben sie der Armuth ware / wolte sie doch / daß alles kostbar wäre / was zu dem heiligen Altar Opfer diene.

Als Kayser Friderich der II. den Krieg wider den Pabst erkläret / und mit einer Armee voll der Saracener den ganzen Kirchen - Staat verhergte / wurde auch die Stadt Aßis belageret / und weilten das Closter der heiligen Clara nechst an der Stadtmaur gelegen / auch schon an dem war / daß die Feind einzubrechen gesucht ; da liesse sich die heilige Abbtissin / voll des Vertrauen auff Gott / samt dem hochwürdigsten Gut / in einer silbernen mit Helffenbein überzognen Bichsen zu der Porten tragen / davon sie sich mit allen denen andern auff die Künne wider warffe / und also ausschrue ; wilt du dann / O HErr uns deine arme Dienerin denen Unglaubigen zu einem Raub überlassen ? sihe / auff dich allein haben wir unser Vertrauen ; du allein kanst uns helfen ! kaum hat sie außgeredet / liesse sich auß der heiligen Hosti Bichsen diese Stimm hören. Fürchte dich nit / meine Tochter / ich will euch beschützen / es wird
euch

euch kein Leydwiderfahren. In selbigen Augenblick wurden die Feind mit einem solchen Schrocke überfallen / daß sie über die Leitern hinunter gestürhet / die Flucht genommen / und die Belagerung der Stadt aufgehebt haben.

Ein Jahr vor ihrem Todt / als sie schon schwerlich krank lage / besuchte sie von Perousa auß der Cardinal von Ostia / hernach Pabst Alexander der IV. und als er nach einem Gespräch / darauß sein Wohn von ihrer Heiligkeit sich noch mehr vergrößeret / vermerckte / daß sie vor Schwachheit schier in die Zigen griffe / hat er sie mit der heiligen Wegzehrung versehen ; davon sie aber neue Kräfte bekommen / und alle Todts Befahr völlig verschwunden ist. In folgendem Jahre hat Pabst Innocentius der IV. in seines zuruck Reiß auß Frankreich seinen Weg über Affis genommen / umb allda die heilige Jungfrau zubesuchen ; sie kam gerad von der heiligen Communion / die sie auß der Hand des Franciscaner Provincial empfangen / da der Pabst mit 4. Cardinalen in das Closter hinein getreten / der ihr auch die Hand zu küssen darbiete ; sie aber wolte ihme die Fuß küssen / so er gestattet ; darauff batte sie ganz demüthig umb Nachlassung ihrer Sünden /
mit

mit solcher Reumütigkeit / und wilen
 Zähern / als wäre sie die größte Sündes-
 rin; der Pabst gabe ihr den Apostolischen
 Seegen sambt einem vollkommenen
 Ablass aller Sünden / und sagte in seinem
 Abschied: das die Welt in diser Jung-
 frauen eine der größten Heiligen verlieh-
 ren werde / so in der Kirchen Gottes
 gewesen seynd.

Sie wolte nach dem Exempel ihres
 heiligen Vatters Francisci ein Testament
 machen / ihren geistlichen Töchtern nit
 zeitliche Güter / sonder den Geist der
 vollkommnen Armuth zu hinterlassen /
 welcher auff ewig das wahre Erbtheil ih-
 res Ordens seyn solle. P. Reynaldus ihr
 Beichtvatter sprach ihr zu von dem gros-
 sen Verdienst der Gedult; dem sie aber
 antwortete / so lang sie die Gnad habe /
 Gott in dem geistlichen Stand zu die-
 nen / ware ihr keine Mühe / keine Buss-
 fertigkeit / kein Kranckheit beschwerlich
 gefallen: ach mein Vatter! setzte sie hinzu
 Wie trostreich ist es / umb der Liebe Chri-
 stenden! Ihre Todts-Angst bestunde
 vil mehr in einer starcken Liebts-Quall /
 unter welcher / wie vergewisset wird /
 ihr Christus der H. Erz mit einer Anzahl
 der heiligen Jungfrauen erscheinen / und
 sie zur himmlischen Hochzeit eingeladen.
 Wie

Wie sie dann eben alsdann verschieden /
ihren seeeligen Geist dahin abgeschickt hat:
es war der 11. Tag des Augustmonath /
in dem 1235. Jahr / ihres Alters ungefehr
in dem 60sten / ihres geistlichen Lebens in
den 42.

Sobald diser glückselige Hintritt
ruchtbar worden / ist mäntiglich dem Clo-
ster zueloffen; der Pabst selbst ist von
seiner Reiß wider zuruck / ihrer Begräb-
nus mit denen bey sich habenden Cardia-
nalen beyzustehn; der Cardinal de Ostia
hielte die Leich-Predig darbey. Der tod-
te Leichnamb wurde in die Kirchen des
Convent des heiligen Gregorit zur Be-
gräbnus getragen / wohin man auch dem
Leib des heiligen Francisci übersezt hatte
weilen solche Kirchen von dem feindlichem
Einfall mehr befreyet gewesen. Ihr
Grab hat bald darauff mit unzählbaren
Wunderwercken zu leuchten angefangen-
und hat Cardinal de Ostia / sobald er
folgendes Jahr zum Pabstumb erhebt
worden / unter dem Namen Alexander des
IV. von ihrer Heiligsprechung zu handeln
angehebt / auch solche mit grossen Ge-
spräng vollzogen / daß ander Jahr nach
ihrem Todt. Ihr Fest aber den 12. Tag
Augustmonath zu halten befohlen / an
welchem er ihre Leich-Predig gespro-
chen.

I. Th. Augst,

K

chen.

chen. Fünff Jahr hernach ist ihr Leib in Gegenwart Pabsts Clemens des IV. in die Kirchen gelegt worden / welche man ganz neu zu ihrer Ehr erbauet hat.

Noch in ihren Lebszeiten hat sich ihr heiliger Orden in Welschland / Franckreich / und Niederland durch ihre (sondern daß sie jemahl aus dem Closter aufgegangen) zu dem End von ihr außgeschickte geistliche Töchter erweitert. Dieser heilige / sowol von der Vollkommenheit seines Instituts / als außerbäulichste Wandel höchst gerühmte Orden / hat sich in verschiedene Aest zertheilet. Diejenige / welche noch den ersten Geist desselben behaupten / haben noch den Namen der armen Frauen der heiligen Clara / oder Clarisserin : welche aber gleich das ander Jahr nach dem Todt der heiligen Stifterin / auff Vergünstigung des Pabst Urbani / Lebens-Einkunfften zugelassen / werden Urbanisten genannt : welche dem ersten Institut noch einige besondere Regl beygesetzt / werden theils Capucinerinnen / theils Annunziaten / andere Ave Maria Nonnen / theils Schwestern von der Empfängnus / oder die graue Schwestern / Franciscanerinnen / Recollecten / genennt. Alle zusammen haben
mehr

mehr als 4000. Convent in der Kirchen
Gottes / und machen an der Zahl bey
100000. Closterfrauen auß.

Gebett.

Hörere uns O Herr / unser Erlöser /
und verschaffe / daß die Freud / so
wir von der feyrliehen jährlichen Gedächts
nus deiner seeligen Jungfrauen Clara
empfangen / in uns eine rechte dir ange
nehme Andacht erwecke / durch unsern
Herrn Jesum Christ.

Epistel St. Pauli 2. Cor.

cap. 10. 11.

Brüder wer sich rühmet / der rühme sich im
Herrn. Dann wer sich selbst lobet / der
ist nit bewehret: sondern den Gott lobet. Wolte
Gott / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig
für gut. Jedoch übertragt mich: dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermählet einem Mann / daß ich euch eine
Jungfrau Christo zubrächte.

Als der Heilige Paulus durch
Zeitum seinen lieben Jünger vernom
men / daß etwelche unter den Juden
entstandene falsche Apostel sich fast
bemüheten / ihne in Corinthe zu ver
schreyen / damit sie alles / was er als

⌘ 2

da

Da gutes gewürcket / vernichteten / hat er gemeynet / schuldig zu seyn / eine Schus Schrift in diser andern Epistel auffzusehen. In diser gibt er dise falsche Lehrer / wie sie in sich selbst seyn / zu erkennen ; und wann er gezwungen wird / zu seiner Entschuldigung etwas löblich von sich zu reden / thut er dises mit solcher Manier / die genugsam zuverstehen gibt den Gewalt / welchen seine Eingezogenheit / und Demuth dardurch leydet.

Anmerckungen.

Nicht derjenige ist bewehr / der sich selbst lobet. Nichts ist verächtlicher / und in der That selbst mehr verachtet / als ein hoffärtiger Mensch. Auß denen unmordentlichen Anmuthungen scheint fast dise am meisten von der Thorheit zu haben: es ist ja nit möglich / daß einer sich könne mit der Hochschätzung / die er von sich und seiner vermeynten Verdiensten hat / so sattem vergnügen / ohne augenscheinlichen Abgang der Tugend / und des gesunden Verstands / ja die Vernunft muß in etwas verrucket seyn. Ein Mensch
der

der sich unverschämter weiß lobet / vers
schreyet sich selbst: diese närrische Eya
telkeit ist allen vernünftigen Leuthen zu
wider. Du sagest/ es seye vil daran ge
legen / daß man wisse / daß ein vorneh
mer Herr dir geschriben habe / daß jener
gelehrte Mann dein Freund seye / daß
dich ein ansehnliche Person hoch schätze;
aber lächerlich ist es allzeit / wann man
solches durch dich selbst innen wird: die
se juckende Begierd/sein eignes Lob allent
halben außzubreiten/ist nit allein kindisch/
sondern auch ein Zeichen eines schwachen
Verstands; sich selbst also handgreiff
lich loben / kan ohne Schwachheit nit un
terlauffen: Dicentes se esse sapientes,
sagt der Apostel ad Rom: 1. stulti facti
sunt. Dann so sie sich für weiß hielten/
seynd sie zu Narren worden.

Also recht: der Herr hat wollen/
daß der Hoffärtige seine Straff in der
Hoffart selbst findet; man will hoch
geschätzt werden/ und eben dadurch wird
man verächtlich: da unterdessen ein
schlechte Meynung von sich selbst / und
ein ewiges Stillschweigen von allem/was
uns zu Lob und Ehren gereichen kan/seynd
ein unfehlbares Zeichen / und die beste
Beweisthumen einer wahren Tugend /
und Schätzbarkeit; gereichen auch dem

jenigen / der solche hat / zu größten Eh-
ren. Fürwahr keine unordentliche An-
muthung ist dem Zihl und End / so sie
ihr vorsehet / und dem eingebildeten Gut /
mit welchem sie uns ersättiget / mehr ent-
gegen gesetzt / als die Hoffart : diese dann
will überall vorgehen / will allenthalben
hervorscheinen / sich ohne Unterlaß über
andere erheben : eitle Bemühung ! läche
Anschlag ! ein hoffärtiger Mensch sucht
an allen Orten vorgezogen zu werden /
und alles hilft / ihn zu beschämen ; da er
sich vil bemühet / seine Gedancken empor
zu bringen / wird er öfter in der ganzen
Stadt ein Spott und Fabel-Werck / ins-
sonderheit von den ehrlichen Leuthen
aufgelachet.

Wann man zum wenigsten mit sei-
nen eignen Unkosten wichtig wurde ! aber
die Hoffart blendet ; man kan sie mit Fü-
ßen treten / doch nit bezwingen. Die miß-
fällige demüthige Zufall reißen selbe an ;
machen sie aber nit gesund. Ein Wun-
derding ! kein Laster hat weniger Grund
in dem Menschen / und keines hat so stark
eingewurkelt. Können wir wol in uns
selbsten eingehen / ohne daß wir genüge-
same Ursach finden / uns zu demüthigen ?
und man steigt über sich Mitten unter
sol-

solchen Ursachen. Was kan und soll uns
mehr demüthigen / als unsere Hoffart
selbsten !

Evangelium Matth. 25.

In der Zeit sprach der HErr Iesus zu seinen
Jüngeren diese Gleichnus : das Himmels-
reich wird gleich seyn zehen Jungfrauen : die ihre
Lampen nahmen / und giengen auß / dem Bräuti-
gam und der Braut entgegen. Aber fünff unter
ihnen waren thorrecht / und fünff waren weiß : und
die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen / und nah-
men kein Del mit sich : die fünff Weise aber nah-
men Del in ihre Gefäß / mit ihren Lampen.
Da nun der Bräutigam etwas verzoh / wur-
den sie alle schläfferig / und entschliefen. Aber zu
Mitternacht ward ein Geschrey : sihe der
Bräutigam kommt / gehet heraus / ihm entgegen.
Da stunden alle diese Jungfrauen auff / und rüste-
ten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten spra-
chen zu den Weisen : gebet uns von eurem Del /
dann unsere Lampen verlöschen. Da antwor-
ten die Weise / und sprachen : damit es villsicht nicht
uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu
denen / die es verkauffen / und kauffet für euch. In
dem sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräu-
tigam / und welche bereit waren / die giengen mit
ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere
Jungfrauen / und sprachen : HErr / HErr / thue
uns auff. Er antwortete und sprach : warlich sage
ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet :
dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

Betrachtung.

Von der kleinen Zahl der Auß-
erwählten.

I.

Betrachte/ daß es wenig Wertheiten
 gebe/ die so klar und wol gegrün-
 det/ wie diese: gehet ein durch das
 enge Thierlein/ sagt uns der Sohn Got-
 tes/ dann die Porten und der Weeg/ die
 zu dem Verderben führen / seynd weit
 und breit/ die Zahl aber der jenigen / die
 darauff wandern/ sehr groß/ wie eng ist
 die Porten / wie schmal ist der Weeg/
 so zu dem Leben führet / wie wenig finden
 den Eingang darzu! pauci sunt, qui in-
 veniunt eam. Vñ seynd beruffen/ spricht er
 anderstwo/ aber auch auß disen beruffnen
 seynd wenig außgewählt. Pauci electi.
 Diese erschrockliche Warheit/die der Herr
 sand seinen Jüngern so oft widerholte/
 hatte ein- und anderen veranlasset/ ihn
 zu fragen: Herr ist die Zahl der Auß-
 wählten also klein? weilten der Sohn
 Gottes fürchtete/ er möchte seine Jünger
 erschrecken/ gabe ihnen alleinig diese Ant-
 wort: meine Kinder die Himmels-Porten
 ist eng/ spannnet alle Kräfte an/ damit
 ihr

Ihr durch kommet. Die heilige Schrift ist voll der Bedeutungen/ Prob und Exemp-
 plen diser erschrocklichen Warheit / und
 die Vernunft allein erklecket/ und solcher
 kleinen Zahl zu überweisen. Es ist nur
 ein Himmels Straß/ nur ein Evangelium:
 gibt es aber vil Menschen die disen engen
 Weeg gehen! seynd deren vil / die dem
 Evangelio gemäß leben? was wurden
 wir von der wahr- und Heiligkeit unserer
 Religion halten / wann wider Gottes
 Wort und Wercken der Heiligen/ die Zahl
 der Außermöchtē groß wäret/ wird ich aber
 einstens zu diser kleinen Zahl gehören? das
 kanst du leicht auß Gleichheit deines Le-
 bens mit dem Evangelio / dem du so gae
 mit nachfolgest / schliessen. Ein Wunder-
 ding / daß so vil Leuth in gröster Unruhe
 und Furcht stehen/wann sie hören müssen/
 daß ein Schiff zu grund gangen / und ob
 schon mehr/ als zehen tausend Schiff auff
 dem Meer herumfahren/ erschrocket danc
 noch die Zeitung eines allein geschehenen
 Schiffbruchs alle auff dem Meer hand-
 lende. Ach wir wissen/ daß wenig auß de-
 nen/ die vermahlen leben / werden zur
 Seeligkeit gelangen: daß der meiste Theil
 werde zu grund geben / und wer hat dir/
 daß du auß diser Zahl nit seyn werdest/
 versprochen? ob sich schon einer versichern

Ponte/daß er nit gar außgelassen lebe/was ist mehr? Die Thorrechte Jungfrauen haben ein ganz reines Leben geführt/und wurden doch verworffen/der faule Knecht hatte kein frembdes Gut an sich gezogen/die weilen er aber sein Talent vergraben/ist er in die äußerste Finsternus verstorffen worden. Für wahr wan wir nichts anders zu fürchten hätten/ als dise halßbrechende Sicherheit/ dise schädliche Unempfindlichkeit zu allem guten/ in dero wir leben/hätten wir nit Ursach über Ursach am ganzen Leib zu zitteren/ nit wissend/ wie einstens unser Loß werde außschlagen?

II.

Betrachte / daß zur Seeligkeit die Beobachtung der Gebotten Gottes/ die Erfüllung der Ordens-Reglen/und nachfolg der Evangelischen Grund-Satzungen erfordert werde. Wer seelig seyn will/der muß seine Anmuthungen bezwingen/seinen 5. Sinnen ein Gewalt anthun/seine Neigungen ohne unterlaß abtöden: er muß/sage ich/ ein reines und mortificiertes Leben führen. Die Phariseer waren dem Schein nach sittsame eingezogene Leuth/ ihre Aufführung ware unsträfflich/sie bettetten vil/ und fasteten streng/ danoch hat es bey dem Wort Jesu Christi sein verbleiben / wann wir das Gesaß
nit

nit besser beobachten / wann wir keine
standhafftere und vollkommenerer Tugend
haben/als sie/ wird uns das Himmelreich
in Ewigkeit nit zu Theil werden. Sich nit
rechen / wo es leicht seyn konte/ ist zwar
vil/ aber noch weit mehr/ die empfangene
Schmach verzeihen / dannoch wird zur
Seeligkeit noch was vollkommen; und
heldenmüthigeres erfordert/ wie da? man
muß die Verfolger selbstn lieben / lieben
die jenige/ die uns Leids zu fügen. Es
flecket nit / die böse Werck verdammen/
sondern auch an den geringsten sündhaff-
ten Gedancken solle man ein Abscheuen
tragen. Nit allein ist es verbottē/frembdes
Gut zu behalten/sondern es ist auch gebot-
ten/denen Armen von seinen eygnen Mitt-
len bey zu springē. Man muß Jesu Christo
zu lieb/entweder in der That/oder wenigst
dem Willen nach alles auffgeben/was ei-
ner besitzet. Man muß entweder unschul-
dig oder bußfertig leben : wo nit / so ste-
het ein ewiges Unheil zu gewarten. Die
Christliche Demuth solle zum Theil das
Kennzeichen der wahren Christen auß-
machen/und ihre Einzogenheit den Hoch-
muth anfeinden. Zur Seeligkeit wird es
wenig bey fragen / daß wir uns in einem
geistlichen Stand begeben / wann wir
nit zugleich nach dessen Geist leben/dessen
Reglen/

Reglen/ und Constitutionen halten. Hier
 auß schliesse / ob vil werden seelig seyn?
 Du wirst deinen GOTT und HERRN lieben
 auß ganzem Herzen / auß gankher Seel/
 auß allen Kräfften / auß gankhem Ge-
 müth/ und deinen Nächsten/ wie dich selb-
 sten / das ist das erste Gebott und der
 Grund aller übrigen. Gibt es heutiges
 Tags vil Christen unter jenen selbst /
 die sich zu der Tugend bekennen / welche
 dieses Gebott recht in acht nehmen? ein
 einzige Todssünd benimmet in einem Au-
 genblick dem allerheiligsten Leben allen
 Verdienst: lebet man zu jetzigen Zeiten
 gar unschuldig? niemand ist seiner Buß
 halben versichert / schliesse noch einmahl
 hierauf / ob vil werden seelig seyn? die
 endliche Gnad/ die eygendlich seelig ma-
 chet/ ist ein freywillige Gnad/ welche wir
 nit verdienen können. Wird dise unser
 ewiges Loos entscheidende Gnad ein Erb-
 schafft seyn deren im Dienst Gottes so trägt
 und laien Seelen / die GOTT fast alles/
 was er verlangt/ versagen/ ihm nur mit
 Verdruß und Unwillen dienen / nur auß
 Noth und Zwang gehorsamen? Kan ich
 mir vernünftig schmeichlen / ich werde
 dise endliche Gnad erlangen / wann ich
 GOTT mit eyffriger bediene? Ob mich
 schon alles erschrocket / mein GOTT und
 HERR

HEr / so wird dannoch nichts mein Ver-
trauen zu deiner Barmherzigkeit schwä-
chen können. Die Anmerkungen / die ich
heut mit Beystand deiner Gnad gemacht
hab / beweist mir deinen kräftigē Willen /
meines ewigen Seelen = Heils : gleich
jetzt wird ich mich umb das selbige mit
Beystand deiner Gnaden ernstlich bewer-
ben / und verhoffe / daß / wie klein die Zahl
der Außermöhlten immer seyn möge / ich
dannoch nit werde auß geschlossen seyn.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Tuus sum ego, salvum me fac. Psal.
118.

Ich bin dein / O mein Göttlicher
Heyland / lasse nit zu / daß ich zu grund
gehe.

Ne projicias me à facie tua, & spi-
ritum sanctum tuum ne auferas à me.
Psal. 50.

Mein Gott / verwirffe mich nit vor
deinem Angesicht ! und erleuchte mich jetz
derzeit mit deinem Heil. Geist.

Andachts = Übung.

I. **S** werden / und müssen wenig Mens-
chen seelig seyn. Für war / wann
uns unsere Religion bey solchen Sagun-
gen

gen

gen und Grund-Lehren annoch ein Hoff-
nung gebete/ seelig zu werden / da man
doch Schnur = gerad darwider handelt/
und nach dem gemeinen Schlag lebet /
was wurden wir von unserer Religion ge-
dencken? wäre nit das ein Gleisneren?
aber GOTT seye es gedanckt/ unsere Re-
ligion ist die Erste / die wider ein so greu-
liche Ungleichheit der Grund = Lehren und
deß Lebens schwächet/ sie verwirffet ein so
abentheurische Widersprechung / sie ver-
dammet ein so allgemeine Aufgelassen-
heit. Und es wird die Zahl der lauen und
frechen Christen niemahlen ihre Laugkeit/
noch Unordnung rechtfertigen/ der grosse
Hauffen gebet zu grund/ hütte dich/ disem
nachzufolgen. Liebe Seel! der recht From-
men werden wenig in der Welt geze-
let/ dahero sihe / wie du darunter kom-
mest. Da sich die ganze Gemein/all deine
Freund von den heiligen Gefäßen be-
freyen/ besinne dich nit lang/durch ein hei-
lig und genaue Beobachtung der selben
von anderen unterschieden zu werden/ sol-
test du ganz allein das Gefäß erfüllen.
Man wird dich für einen verdrüßlich Er-
neuerer deß Lebens / für einen stillen Bes-
schnarcher ihrer frechen Aufführung an-
sehen/und anbruffen: aber lasse die Leuth
reden/ was sie wollen/ seye du getreu/und
sage

sage feck heraus/ zu Erlangung der Seeligkeit / könne man dem Guten niemahlen zu vil thun.

2. Beobachte auff das genauiste die gemeine Schuldigkeiten / jedoch also/ daß du es darbey nit beruhen lasset. Die Zahl der eyffertigen ist so gar in denen wol geordneten Zusamenkunfften jederzeit klein/ habe disen Eyffer / mache dir selbst ein Gebott auß diser kleinen Heerd zu seyn/ und übe dich beständig in freywilligen Tugendwercken / aber ohne Unterlassung der Haupt-Pflichten: empfang zu widerholten mahlen die Heil. Sacramenten/ beichte sehr oft/ und speise dich mit dem Brod der Starcken in disem feindseeligen Land/ lebe in einer unveränderlichen Unschuld / habe ein überauß zartes Gewissen in allen Sachen; erfülle genau all deine standsmässige Pflicht / und lasse darneben kein gutes Werck auffer acht. Gibe Almosen/ verrichte mit einem lebhaftem Glauben all dein Gebett; befeisse dich einer zarten und anmüthigen Andacht gegen der seeligsten Jungfrauen / welche ein sicheres Kennzeichen ist der ewigen Außerwöhlung / besuche Jesum Christum beständiglich in dem Hochheiligen Altars Sacrament / und setze dein ganzes Vertrauen auff den selben/ jeder Stand/jede
Gat

336 Die H. Radegondis/ Königin in Franckr.
Gattung der Menschen/ kan sich diser And-
achts-Übungen bedienen/ als eines kräfte-
tigen Mittels unter die kleine Zahl der
Auserwöhlten zu kommen.

Der dreyzehende Tag.

Die H. Radegondis/ Königin
in Franckreich.

Die Heil. Radegund/ vil berühm-
ter von ihrer Heiligkeit/ als von
der Königlichen Würde/ ware eine
Tochter Bertharij Königs in Thüringen/
ist zur Welt gebohren worden zu Anfang
des 6. Jahrhundert. Ihr Groß. Vate-
ter/ oder Anherz Basin König in Thürin-
gen/ hat vor seinem Tod die Reichs. Gü-
ter unter seine drey Söhne Baldericus/
Hermenfridus/ und Bertharius zertheilet.
Hermenfrid auß Anstiftung seines Ehr-
und Blut-sichtigen Weibs Amalberga/ so
ein Vass Theodorici Königs der Gothen
in Welschland ware/ wolte die Reichs
Verwaltung ihm allein zu eignen/ und
seine Brüder davon völlig auß schliessen.
Zu dem End liesse er Bertharium den
Vatter Radegondis verrätherischer
Weiß hinrichten/ Balderico aber dem
am